



Architektur in Hamburg Jahrbuch 2007



Die hängenden Gärten von Barmbek-Süd

CLAAS GEFROI

«Gärten für alle!» – Mit diesem Schlachtruf stürmte unlängst das gerade erst von Julian Hillenkamp und Christoph Roselius gegründete Architekturbüro »eins:eins« in die Preisränge des von der IKEA-Stiftung ausgelobten Ideenwettbewerbs »Denke lieber ungewohnt«, in dem nach »intelligenten Wohnlösungen für die Zukunft« gesucht wurde.

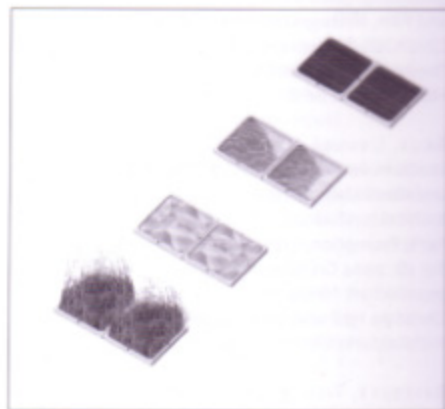
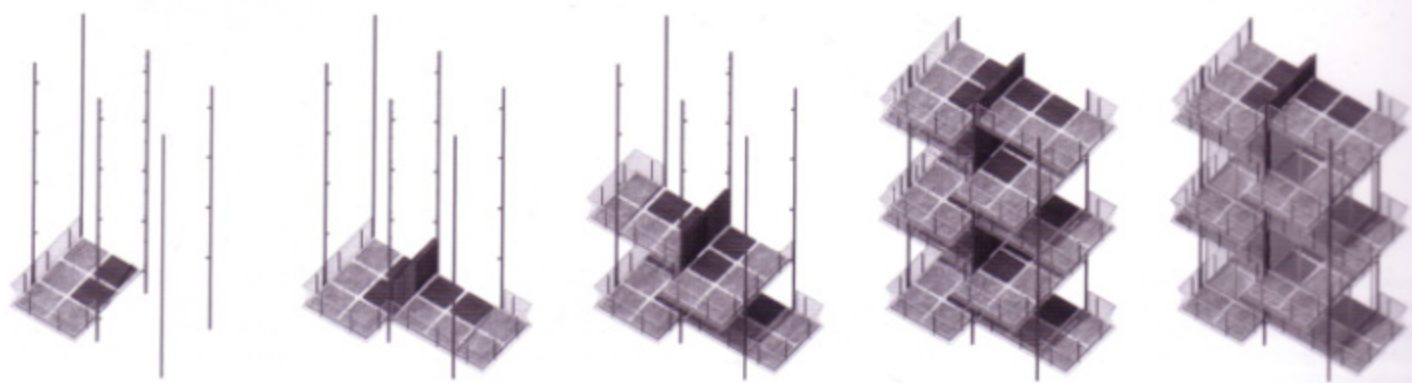
Die beiden Ex-Angestellten von Carsten Roth gehen einen etwas anderen Weg in die Selbstständigkeit: Unabhängig von konkreten Aufträgen sehen sie ihr Architekturbüro als kleinen Think Tank und grübeln über die Zukunft unserer gebauten Umwelt nach. Woran fehlt es unseren Häusern und Städten, welche Wünsche und Bedürfnisse bleiben unerfüllt? Und eine kostengünstige und gestalterisch befriedigende Möglichkeit, Balkone in großer Zahl an Wohnhäusern anzubringen, ist definitiv eine Aufgabe, die noch ihrer Lösung harret. Hillenkamps und Roselius' Idee hat mit den üblichen nachträglichen Balkonanbauten nur das tragende Stahlstützengerüst gemein. Ansonsten ist alles anders. Schon das Wort Garten im Projektnamen zeigt an, dass hier nicht die üblichen schmalen Austritte produziert werden sollen, sondern eine echte Alternative zur eigenen Scholle rund ums Einfamilienhaus angedacht wird.

Geplant sind flexible, der Gebäudesituation und den Nutzerwünschen angepasste Lösungen. Dies wird möglich durch quadratische, 1,40 Meter breite Module, die zu sogenannten Gartenplattformen adiiert werden. In der Regel sollen diese Plattformen aus sechs Elementen bestehen, die zusammen eine Fläche von 11,5 Quadratmetern ergeben. Durch eine geschossweise um neunzig Grad gedrehte Anordnung der Ebenen erhält jeder Balkon eine durch ein Dach geschützte Loggia sowie einen dem Wetter ausgesetzten Garten. Die Module sind wandelbar:

vom Pflanztrog über die Sandkiste und den Goldfischteich bis zur Terrasse ist, je nach Füllung oder Abdeckung, fast alles möglich. Die Loggia kann zudem mit Fensterelementen zu einem Wintergarten aufgerüstet werden.

Dass die »Hängenden Gärten« nicht einfach nur eine charmante Idee bleiben, sondern realisiert werden sollen, wird klar, wenn man die Details betrachtet. Die trichterförmigen Pflanzmodule werden aus dünnwandigem und leichtem Faserbeton hergestellt und in Trägerrosen eingehängt. Zur automatischen Be- und Entwässerung werden Ablaufstutzen sowie Zuleitungen in die Wannen eingebaut und an in die Tragstruktur integrierte Fall- und Steigleitungen angeschlossen. Und auch über die Kosten haben die beiden Planer sich schon Gedanken gemacht: Mehr als 3000 Euro pro Wohnung sollen die Gärten nicht kosten.

Freilich gibt es noch offene Fragen: Was bedeutet die mit mindestens 2,80 Metern nicht unerhebliche Tiefe für die Belichtung der Wohnungen, und wie wirken sich die großen Plattformen auf das Erscheinungsbild der Gebäude aus? Dennoch wäre zu wünschen, dass aus der Utopie von »Gärten für alle« bald Wirklichkeit wird. Die Chancen stehen vielleicht gar nicht schlecht: Das Konzept soll bald an einem Hamburger Sozialwohnungsbau erprobt werden.



Oben: Die Plattformen aus je sechs Elementen werden geschosswise versetzt und gedreht angeordnet. **Links unten:** Entspannen zwischen Kopfsalat und Sandkiste auf Ebene 5 **Rechts unten:** Je nach Füllung der Module sind Gärten, Terrassen, Teiche oder Sandkisten möglich.